

No Place / Like Home im GLINT

Eröffnung

Freitag 27.04.2018

18:00 - 24:00 Uhr

Öffnungszeiten

Gallery Weekend

Samstag 28.04.2018

Sonntag 29.04.2018

11:00 - 19:00 Uhr

Ausstellung

02.05.2018 - 12.05.2018

Mittwoch - Samstag

13:00 - 19:00 Uhr

(10.05.2018 geschlossen)

GLINT

Glinkastraße 17

10117 Berlin

Informationen zur Ausstellung und den Künstlern

No Place / Like Home: Nirgends ist es besser als zuhause. Der Titel der Gruppenausstellung im Gründerzeitensemble GLINT an der Glinka-, Ecke Taubenstraße in Berlin-Mitte, verspricht Atmosphäre. **Home** – jener ureigene Ort, an dem die Gedanken in die Ferne schweifen können. Gleichzeitig erzählt der Titel von einer spannenden Konstellation, die sich auf einer Fläche von 450 Quadratmetern im ersten Obergeschoss des Gründerzeitensembles entfaltet – vereint **No Place / Like Home** doch gleich zwei Ausstellungsideen unter einem Dach und verbindet so in besonderer Weise das Lokale mit dem Globalen, Berlin mit Lateinamerika.

Im Zeichen gemeinsamer Interessen taten sich unter dem Titel **No Place** bereits im April 2017 die Galerien **Arróniz Arte Contemporáneo (Mexico City)**, **Michael Sturm (Stuttgart)**, **NF / NIEVES FERNÁNDEZ (Madrid)** und **Nueveochenta (Bogotá)** für ein gemeinsames Projekt mit zehn Künstlerinnen und Künstlern in historischen Räumlichkeiten im Rahmen der Art Lima (Peru) zusammen. Die synergetische Kollaboration hat das Ziel, ausgewählte künstlerische Arbeiten in internationalem

Kontext einem neuen Publikum zu präsentieren. Dem Projekt ist außerdem die Besonderheit zu eigen, dass die Künstlerinnen und Künstler gemeinsam unter dem

Namen des Projektes präsentiert werden, die Kosten unter den Galerien geteilt werden und die Gewinne dem gesamten Projekt zugutekommen.

Diese Zusammenarbeit wird nun in Berlin unter dem gleichen Titel fortgeführt, gleichzeitig findet sie hier aber ein interessantes Pendant: Der Berliner Kurator Rüdiger Lange (*loop raum für aktuelle kunst*), hatte zuletzt im September 2017 mit der vielbeachteten Gruppenausstellung „*Standard International #4 Spatial Clearings*“ die Räumlichkeiten des GLINT mit Lichtkunst illuminiert. Unter dem Titel **like home** zeigt er jetzt die Vielfalt internationaler Einflüsse auf die Kunstszene Berlins – beispielhaft vermittelt durch Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, die einen starken Bezug zu Lateinamerika und zu Berlin haben.

Die Ausstellung **No Place / Like Home** versteht sich so als temporäre Fusion zweier unabhängiger Formate zum Gallery Weekend 2018. Sie mischt zudem die Formate von Messeausstellung, Galerieausstellung und kuratierter Gruppenausstellung an einem besonderen Ort und entspricht so auch einer Berliner Praxis mit (junger) Tradition, durch Aufbrechen des Gewohnten Innovation und Ereignis zusammenzudenken. Das historische Ensemble des GLINT bietet dabei ausreichend Raum für die Entfaltung dieser Ausstellungsidee.

Gezeigte Künstlerinnen und Künstler:

I. No Place

Fritzia Irizars konzeptuelle Arbeiten untersuchen die schwer fassbare Wirkung von „Wert“, wie er sich in ökonomischen und symbolischen Formen äußert – bei Arbeit, Wertstoffen, Geld oder Mythen. Ihre Arbeit bezieht sich auf Geldfluss im individuellen Maßstab und auf den Konsum von Kunstwerken.

Pipo Hernández Riveros künstlerischer Ansatz wirft Fragen zu sogenannten allgemein akzeptierten kulturellen Wahrheiten auf. Konstruiert mithilfe von Bildern und Ideen, die stark in Erinnerungsmodellen der modernen Kultur verankert sind, bewegen sich seine Arbeiten auf dem Gebiet des kulturellen Misstrauens. Indem sie auf die relationale Komplexität der Möglichkeiten von Malerei im 21. Jahrhundert eingehen und dabei eine Neubewertung des Bildlichen sowohl anhand von formalen wie von konzeptuellen Strukturen ermöglichen, liegt den Arbeiten auch immer die Konzeptidee des Scheiterns und Verweise auf kulturelle Avantgarden zugrunde.

Der Ausgangspunkt von **Juan Fernando Herráns** Arbeit ist eine Reihe von Fakten, Phänomenen und Phantasien, die eine führende Rolle in der Geschichte Kolumbiens spielten. Für den Künstler ist die Fotografie dabei ein Medium, mit dem er Zeichen dokumentiert und die symbolischen Dimensionen des Gezeigten aufgreift.

Bei **No Place** zeigt **Fernando Herrán** drei Prints aus seiner Serie „Escalas“ (Treppen), mit der er Formen der kollektiven Aneignung und Nutzung von öffentlichem Raum in Kolumbien dokumentiert.

Kevin Simón Manceras Projekte gründen auf der Ausübung intimer Tätigkeiten bei tiefgehender Selbstbeobachtung. Dabei geht es nicht selten um die persönliche Bewertung künstlich erhöhter Minitragödien. Jede seiner Zeichnungen ist mit einer Geste aufgeladen, die angefüllt ist mit einer Mischung verschiedener Gefühle – Hass, Traurigkeit, Versagen und Glück. Er zeigt zwei seiner Tinten-/Wasserfarbzeichnungen aus der Serie „Arenita del Camino“.

Omar Rodríguez-Grahams Arbeit ist das Ergebnis einer fortlaufenden Auseinandersetzung mit der der Malerei inhärenten Sprache – in der Hoffnung, den gemeinsamen Nenner zwischen Wiedererkennbarem und Abstraktem zu finden. Als eine Art Armatur, auf der Markierungen angebracht sind, setzt seine Arbeit mit der Verwendung von erkennbaren Bildern an: Es handelt sich dabei um Spuren des Mal-Akts. Zusammen bilden diese Zeichen eine Figur, die nicht als Ersatz oder Vertreter für diese anfängliche Figuration fungiert, sondern als Erinnerung. Es entsteht eine Verschmelzung zwischen der Übersetzung einer Erinnerung und der Konstruktion von etwas Neuem.

Mauro Giaconis künstlerische Arbeit ist im Bereich der Skulptur, der Installation und – vor allem – der Zeichnung angesiedelt, die als Herzstück seiner Produktion und als Ausgangspunkt für seine räumlichen Interventionen und Bilder dient. Architektur, Struktur, Erinnerung und Umwelt sind Schlüsselemente in seiner künstlerischen Praxis. **Giaconi** konzentriert sich dabei auf Spannungen zwischen gegensätzlichen Konzepten – Konstruktion und Zerstörung, Geburt und Tod, Einschränkung und Freiheit, Tiefe und Oberfläche, Traum und Wachzustand.

Die Werke des Künstlers **Moris** entstehen fast immer aus dem Kontext seines unmittelbaren Umfeldes in Mexico-City heraus. Die Materialien, die er in seinen Bildern, Assemblagen und Installationen verwendet, verschweigen ihre Herkunft und Geschichte nicht. Sie erzählen von der scheinbar unabwendbaren Spirale von Kriminalität, Gewalt und sozialer Ausgrenzung. Dabei stellt **Moris** das Abgründige nicht zur Schau, sondern zur Disposition. Trotz seines genuin gesellschaftskritischen

Ansatzes ergreift er nicht vordergründig Partei. „Es geht nicht um Moral – um die Guten oder Bösen, um Schuld oder Sünde – es handelt sich einfach um eine pessimistische und rohe soziale Beobachtung“, sagt der Künstler.

Die Wurzeln von **Russell Maltz'** umfangreichem Werk liegen in der US-amerikanischen Farbfeldmalerei. Anders als die Generation um Mark Rothko, Barnett

Newman oder Clifford Still, geht es **Maltz** aber nicht um eine Erfahrung der Apotheose oder des Erhabenen. Stattdessen holt er die Malerei auf den Boden der Tatsachen zurück, ohne ihren Mehrwert zu leugnen: „I have always thought about painting as color moving across an area – a surface / the instance – the moment of coverage – the motion / in that succinctness – that moment of arrival – the painting happens.“

Sven Braun zeichnet Passepartouts, die keine sind. Er lässt Keilrahmen unter Leinwänden durchscheinen, als wären sie transparent. Der Leipziger Maler treibt ein hintergründiges Spiel mit dem Trompe-l'œil – also mit jener künstlerischen Meisterschaft, die uns dazu bringt, Schein und Sein zu verwechseln, beziehungsweise das eine für das andere zu halten. Und doch würde man **Sven Braun** nicht gerecht werden, würde man ihn einfach nur der vorsätzlichen Täuschung bezichtigen.

II. Like Home

Beim Ausstellungspart **Like Home** liegt der Fokus auf Methoden der Abstraktion, auf geometrischen Mustern und Formen, auf Dynamiken, die sich durch das Wechselspiel von Serialität und Differenz, Fläche und Farbe, Raum und Linie ergeben. Meist einer Traditionslinie der Konkreten Kunst folgend, formulieren diese Arbeiten einen eigenen, autonomen Raum. Sie stehen „für sich“.

Der aus Chile stammende und nun in Berlin lebende **Gonzalo Reyes Araos** durchbricht mit seinen „RGB Paintings“ eingeübte Bildschirm-Sehgewohnheiten: Seine in strengen Rastern angeordneten Farbfelder weisen gespielte „Glitches“ auf, technische Fehler, die bei LCD-Monitorbildern entstehen können. In Gemälden verweisen sie allerdings auf die freie, „postdigitale“ Entscheidung des Künstlers, den dem technologischen Vorbild entsprechenden Farben Rot, Grün und Blau (RGB), die Farbe Weiß in genuin malerischem Gestus hinzuzufügen.

Bei dem in Buenos Aires geborenen **Alejandro Stein** nimmt sich der Bezug auf abstrakte Serialität geradezu psychedelisch und halluzinatorisch aus: An Testbilder, Mandalas oder Werke der Op-Art erinnernd, sind seine Bilder durch Symbologie, Architektur, Mosaikhandwerk und spirituelle Praxis beeinflusst. Aufgrund der Kombination mehrerer Muster und Farben vermitteln seine Bilder eine intensiv-sinnliche Unmittelbarkeit und sind, trotz des Eindrucks einer mit dem Computer erzeugten Technizität, tatsächlich handgefertigt.

Reduzierter in der Wahl der optischen Effekte, konzeptuell dabei jedoch ebenso komplex, fordern die Bilder der auch aus Buenos Aires stammenden **Carla Bertone** den Betrachter zu einem Spiel der Möglichkeiten auf: Wie viele Kombinationen, wie viele Iterationen gleicher oder ähnlicher Formen sind ohne Wiederholung denkbar?

Weisen die Motive ins Unendliche oder ließe sich die Bildserie absehbar abschließen? Dies scheint eine Frage der Logik, aber auch des kreativen Aktes.

Die Öl- und Acrylgemälde des aus Venezuela stammenden **Pablo Griss** sind Studien zur Erkundung von Reihung und Variation. Sie erinnern mal an die Darstellung physikalischer Kraftfelder, mal an abstrakte Infografiken. Augenfällig dabei ist, dass trotz aller Geometrie, trotz aller stringenter Linien und *Hard Edge*-Farbdifferenzierungen die Motive vor dem Auge zu Flirren und Flimmern beginnen. Es ist mitunter, als sähe man *Waveforms*, Schwingungsverläufe, die mit den physischen Bedingungen der eigenen optischen Wahrnehmung so unmittelbar korrespondieren, dass das eine der Effekt des anderen zu sein scheint – und vice versa.

Auch **Carlos Silva**, aus Kolumbien stammend, erschließt in seinen farbigen Papierarbeiten und Malereien Texturen von Wiederkehr und offener Form. Während ihm Geometrie und klassische Kompositionsregeln als Rahmen dienen, bleibt aber der eigentliche Pinselstrich dem Wechselspiel von Zufall und Kontrolle überlassen, ähnlich wie in der Kalligrafie. Zusätzlich spielen die Elemente Farbe und Plastizität, und deren feine Nuancen, eine zentrale Rolle für die Wirkung seiner Bilder.

Das Hauptthema von **Isabelle Borges'** künstlerischen Arbeiten ist der Raum und seine Wahrnehmung, der Raum hinter dem Raum – der Zwischenraum. Für die aus Brasilien stammende **Borges** ist dieser Zwischenraum nicht leer, sondern wie ein Stoff, der sich faltet und bewegt. Die in ihren Arbeiten geschaffene Räumlichkeit entsteht in diesem Sinn durch die „Faltung“ von Flächen und Linien, sei es mittels Gemälden, Papierschnitten, Collagen oder Installationen. Um diese Räume sinnlich erfahrbar zu machen, verbindet die Künstlerin in verschiedenster Weise eine formale, minimalistische Ästhetik mit überraschend gesetzten farblichen Aspekten.

Die Wandskulptur „[Lemniscata](#)“ der aus Chile stammende Berlinerin **Maria Muñoz** verdichtet Abstraktion zu Perspektiven auf Wahrnehmung von Endlosigkeit. Die als mathematisches Zeichen bekannte schleifenförmige Kurve in Form einer Acht ist jedoch bei **Muñoz** so verändert, dass offen bleibt, ob die Asymmetrie der Schleifenhälften in der Zeit spürbar wäre? Das Spiel der Farben und Formen könnte als Indiz zur Beantwortung dieser Frage dienen.

Ganz bewusst diese Fragen von Aspekten der Gravitation und Elastizität aus der Hand nehmen lässt sich die in Berlin und Rio de Janeiro lebende **Carla Guagliardi**: Ihre Raumarbeit „O lugar do ar“ (Der Ort der Luft) besteht nicht nur aus Eisenstäben und Gummischlaufen, sondern wie sie sagt, auch aus Zeit – weshalb sie für die Installation keine definitive Größe angeben kann. Tatsächlich dehnt sich die Arbeit über die Ausstellungsdauer so ungleichzeitig wie ungleichmäßig leicht im Raum aus und stellt so ihre eigene Formhaftigkeit in Frage.

Auch räumlich arbeitend, widmet sich der in Chile geborene **Francisco Rozas** seit 2013 der Konstruktion großer, fragiler, geometrischer Objekte, die gleichzeitig flach und dreidimensional sind und deren verschiedene Segmente dieses scheinbare Paradox beständig ausloten. Die Objekte sind in diesem Sinn beispielhafte Verkörperungen mathematischer Bezüglichkeiten. Eine besondere Spannung seiner Arbeit besteht in der Verwendung des Materials: Reizvoll ist, dass **Rozas** mehrteiliges Objekt mit dem Titel „Pretending“, entgegen des sich durch die dunkle Farbe täuschen lassenden ersten Blicks, aus Pappe besteht.

Ebenfalls skulptural, nimmt die Arbeit des ehemaligen Beuys-Schülers **Franz Küsters** in der Serie der **Like Home**-Künstler gleichzeitig eine besondere Stelle ein. In ihrer Qualität, abstrakte geometrische Reduktion und visuell-sinnliche Vielfalt im Sinn der Konkreten Kunst zu vereinen, bündelt **Küsters'** modellähnliche Skulptur den Geist der Ausstellungsidee. Der Ausstellungsbeitrag des in Berlin lebenden Künstlers wird ganz bewusst im **No Place**-Gebäudetrakt des GLINT gezeigt. Kuratorisch als räumliches Bindeglied gesetzt, verschränkt seine Arbeit so elegant und leicht die beiden Ausstellungsparts.

Like Home wird ergänzt durch einen „Cut“ der Berliner Künstlerin Birgit Hölmer: Auf der Fensterscheibe eines ehemaligen Ladenlokals des zum GLINT-Ensemble gehörenden Hauses Glinkastr. 21 ist eine ihrer Arbeiten aus feinen Klebestreifen zu sehen, die, obwohl zweidimensional, einen Raum erahnen lässt, der zwischen den Zeiten und Räumen schwebt.